

# Hohenstein-Ernstthal Tagesblatt

## Amtsblatt



## Anzeiger

für  
das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Hohenstein-Ernstthal.  
Organ aller Gemeindeverwaltungen der umliegenden Ortshaften.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Bezugspreis frei ins Haus vierteljährlich 1.80 Mk., monatlich 60 Pfg. Durch die Post bei Abholung auf dem Postamt vierteljährlich 1.80 Mk., monatlich 60 Pfg., frei ins Haus vierteljährlich 2.22 Mk., monatlich 74 Pfg. Für die Rückgabe unverlangt eingesandter Schriftstücke wird keine Verbindlichkeit übernommen. Bestellsstelle: Schulstraße Nr. 31. Briefe und Telegramme an das Amtsblatt Hohenstein-Ernstthal.

Fernsprecher  
Nr. 11.

für  
Hohenstein-Ernstthal mit Güttengrund, Oberlungwitz, Gersdorf, Bernsdorf, Bernsdorf, Mülsdorf, Langenberg, Meinsdorf, Falken, Reichenbach, Langenschürsdorf, Lausberg, Grumbach, Tirschnitz, Kutschappel, St. Egidien, Wilsdorf, Gröna, Mittelberg, Ursprung, Kirchberg, Erblich, Pleißa und Aufdorf.

Der Anzeigenpreis beträgt in den obengenannten Orten für die sechsgehaltene Korpusgröße 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., im Reklameteil 40 Pfg. Bei mehrmaligem Abdruck tarifmäßig Nachlaß. Anzeigenaufnahme durch Fernsprecher schließt jedes Besondere aus. Zwangsweise Eintreibung der Anzeigengebühren durch Klage oder im Konkursfalle gelangt der volle Betrag unter Wegfall der bei sofortiger Bezahlung bewilligten Abzüge in Anrechnung.

Nr. 29

Postfachkonto:  
Leipzig 23464.

Dienstag, 6 Februar 1917.

Bankkonto: Chemnitzer  
Bankverein, Chemnitz.

67. Jahrg.

## Amerika bricht die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland ab!

Der angeblich so friedliche, den Frieden so eifrig herbeiwünschende Wilson hat die Maske fallen lassen. Er hat aus Anlaß unseres uneingeschränkten U-Boot-Krieges die diplomatischen Beziehungen zu uns abgebrochen und wird uns ostentativ auch noch den Krieg erklären. Denn — das sei vorweggenommen — die Tatsache, daß Amerika nicht mehr direkt mit uns verkehren will, bedeutet zunächst noch nicht, daß es sich als im Kriegszustand mit uns befeindlich erachtet, wenn es auch von dem einen zum anderen Schritte nicht mehr weit ist, wenn wir auch auch darauf gefaßt sein müssen, daß Wilson und seine Machter die letzten Konsequenzen ihres feindseligen Verhaltens gegen uns ziehen. Und wenn sie es tun: nun, wir haben einen Krieg mit Amerika bereits in den Kreis der Möglichkeit gezogen, wir haben, ehe wir zum letzten Schritt der Bekämpfung Englands uns entschlossen, auch die Tatsache erwogen, daß die Helfershelfer über dem großen Teich sich offen an die Seite derer stellen werden, die ihnen Milliarden zu verdienen gegeben haben. Tritt dies jetzt ein, so werden wir auch diesem neuen Feinde au begegnen müssen.

Und warum will Wilson den Kriegspfad beschreiten? Warum tritt er auf einmal so fälschlicherweise gegen uns auf? Die ganze Scheinheiligkeit amerikanischen Gebarens, die ganze unwahre, uneheliche Neutralitäts-Politik der Vereinigten Staaten, die schon seit Beginn des Krieges besteht, zeigt sich heute in geradezu bengalischer Beleuchtung. Allen völkerrechtlichen Bestimmungen zuwider hat England seit August 1914 nicht nur der deutschen Wehrmacht, sondern vielmehr dem deutschen Volke, unseren Frauen und Kindern, unserer Industrie durch Unterbindung der Zufuhr an Nahrungsmitteln und Rohstoffen den Krieg erklärt. Wäre Wilson wirklich neutral gewesen, so hätte er sofort in den schärfsten Ausdruck gegen die Unmöglichkeit, mit Deutschland den Bestimmungen des Völkerrechts gemäß Handel zu treiben und den Verkehr nach deutschen Häfen aufrecht zu erhalten, Einspruch erheben müssen. Amerika hat dies nicht getan, es hat im Gegenteil alle Maßnahmen Englands stillschweigend gebilligt, die dahin abzielten, uns von der Welt abzuschließen. Heute sind wir in der glücklichen Lage, den Spieß umdrehen zu können, heute kündigen wir England den Hungerkrieg an, heute bestreben wir uns, mit allen uns zu Gebote stehenden Kampfmitteln den Handelsverkehr Englands lahm zu legen und ihm das Schicksal zu bereiten, das es uns zugebracht hatte.

Und was tut Herr Wilson? Statt, getragen von Prinzipie echter Neutralität, in unserer Kampfanlage an England lediglich die Folgeerscheinung der englischen Maßnahmen gegen uns zu sehen, statt sein Verhalten gegen uns sein Verhalten gegen England anzupassen, mißt er mit zweierlei Maß und erblickt darin, daß wir jeden Handelsverkehr mit England zu unterbinden versuchen, eine feindselige Sekundarisierung Amerikas, die ihm u. U. Anlaß gibt, uns den Krieg zu erklären. Kommt dem Professor auf dem Präsidentensitze denn nicht das Widersinnige seiner Handlungsweise zum Bewußtsein? Fehlt ihm, dem Manne der Bogel, dem Verkündiger des idealen Staatsrechts, in seinem blindwütigen feindseligen

Standpunkte gegen Deutschland dem jeglichen Verständnis für Recht und Billigkeit? Man fragt vergebens, denn die Politik Amerikas wird lediglich vom Gesichtspunkt des Geschäfts geleitet. Wir sehen ja klar: unsere Ankündigung des verstärkten U-Bootkrieges beantwortete die New Yorker Börse mit gewaltigen Kursstürzen. Der geschäftstüchtige Yankee erkannte sofort, daß das bisher so einträgliche Geschäft von uns still gelegt würde, daß Kriegsmaterial und Weizen und Baumwolle in Amerika bleiben müßten, wollten sie nicht der Vernichtung durch uns anheimfallen. Und Wilson verdankt ja seine Wiederwahl vor allem den großen Farmern der Süd- und Weststaaten, welche ihm dankbar waren, daß er durch Aufrechterhaltung des Friedens mit Deutschland ihnen ermöglichte, ihre Erzeugnisse nach England zu verschiffen. Heute ist diese Möglichkeit geschwunden, die Farmer wie die Eisenindustriellen haben somit kein Interesse mehr am Frieden und nur kann Wilson seinem Hass gegen uns freien Lauf lassen!

Wir sehen gewiß nicht gleichgültig den Ereignissen entgegen, welche die kommenden Tage zeitigen müssen. Wir wollen keinen neuen Feind, wir wollen wie mit allen Neutralen, auch mit Amerika in Frieden leben. Aber wir können uns von niemandem in den Arm fallen lassen, wenn wir zum kräftigsten Mittel behufs Niedererschlagung unseres gemeinsamen Feindes schreiten. Will Amerika den Krieg mit uns — ird es scheint ihm zu wollen — nun gut, so trag er kommen; will aber Amerika weiter mit uns Frieden haben, so mag es seine Maßnahmen darnach einrichten, so mag es vor allem mit gleichem Maße messen und einsehen, daß wir nur den Spuren Englands folgen, wenn wir das Inselreich von aller Zufuhr abschließen. Aber es scheint leider, als fehle Wilson und seiner Gefolgschaft vollkommen der Begriff für Recht und Unrecht!

**Berlin, 4. Februar.** **Kreuzer meldet, die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika habe den Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland ausgesprochen. Präsident Wilson habe im Kongreß davon Mitteilung gemacht. Dem deutschen Botschafter, Grafen Bernstorff, seien die Pässe zugestellt worden. Der amerikanische Botschafter, Mister Gerard, sei angewiesen worden, Deutschland zu verlassen.**

**Eine Bestätigung dieser Meldung liegt hier an amtlicher Stelle noch nicht vor, jedoch wird ihre Richtigkeit nicht bezweifelt!**

**London, 4. Februar.** **Kreuzer meldet aus Washington, die diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland sind abgebrochen. Präsident Wilson wird am Nachmittag dem Kongreß nähere Mitteilung machen. Wilson hatte seine Entscheidung getroffen nach einer Konfe-**

renz mit den Ministern, die bereits gestern stattgefunden und in deren Verlauf der Präsident die Ueberzeugung erhielt, daß er die Unterstützung des ganzen Landes (?) hinter sich habe. Gerard hat den Auftrag erhalten, die Gesandtschaft in Berlin zu schließen. Alle amerikanischen Konsuln und Gesandtschaftsattachés werden Deutschland verlassen. Der spanische Gesandte in Berlin ist mit der Vertretung der amerikanischen Interessen in Deutschland beauftragt.

### Eine Botschaft Wilsons.

Der Präsident der Vereinigten Staaten, der durch die Andeutung des neuen deutschen Seekrieges vollkommen überrascht worden ist, hat an den Kongreß eine Botschaft gerichtet, in welcher er an die amerikanische Note an Deutschland vom 8. April nach der Torpedierung der „Sussex“, an Deutschlands Antwort hierauf vom 4. Mai und an die Antwort Amerikas vom 8. Mai erinnert, in der die deutschen Zusicherungen angenommen wurden. Wilson sagt, Deutschland habe diese Note nicht beantwortet. Hieraus zitiert Wilson aus dem deutschen Memorandum vom 31. Januar und sagt, angesichts dieser Erklärung, die plötzlich und ohne vorherige Andeutung irgend welcher Art vorkam, ist die feierlichen Versicherungen, die in der deutschen Note vom 4. Mai gegeben wurden, zurückzieht, bleibt der Regierung der Vereinigten Staaten keine andere Wahl, die sich mit der Würde und Ehre der Vereinigten Staaten vereinbaren ließe, als den Weg einschlagen, den sie in ihrer Note vom 8. April für den Fall ankündigte, als Deutschland seine Unterseebootmethoden nicht aufgeben wollte. Ich beauftragte deshalb Lansing, Bernstorff mitzuteilen, daß die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen sind, daß der amerikanische Botschafter in Berlin sofort abberufen werde und daß Bernstorff die Pässe ausgehändigt werden. Trotz diesen unerwarteten Vorgehens der deutschen Regierung und ihres plötzlichen, tief bedauerlichen Widerstandes ihrer unserer Regierung gegebenen Versicherungen in einem Augenblick der kritischsten Spannung in den zwischen den beiden Regierungen bestehenden Beziehungen weigere ich mich, zu glauben, daß die deutschen Behörden tatsächlich das zu tun beabsichtigen, wozu sie sich, wie sie uns bekanntgegeben haben, berechtigt halten. Ich bringe es nicht über mich, zu glauben, daß sie auf die alte Freundschaft der beiden Völker oder auf ihre feierliche Verpflichtung keine Rücksicht nehmen und in mutwilliger Durchführung eines unheimlichen Lotterienprogramms amerikanische Schiffe und Menschen vernichten werden. Nur wirkliche, offenkundige Taten von ihrer Seite können mich das glauben machen. Wenn ein eingewurzelt Vertrauen in ihre Besonnenheit und ihre kluge Umsicht sich unglücklicherweise als unbegründet herausstellen sollte, wenn amerikanische Schiffe oder Menschenleben in achtloser Uebertretung des Völkerrechts und der Gebote der Menschlichkeit geopfert werden sollten, so werde ich den Kongreß um die Ermächtigung ersuchen, die Mittel anzuwenden zu können, die notwendig sind, um unsere Seefreunde und Bürger bei der Verfolgung ihrer friedlichen und legitimen Unter-

nehmungen auf dem offenen Meere zu schützen. Ich kann nicht weniger tun. Ich nehme es als ausgemacht an, daß alle neutralen Regierungen denselben Weg einschlagen werden. Wir wünschen keinen kriegerischen Konflikt (wörtlich: hostile conflict) mit der deutschen Regierung, wir sind aufrichtige Freunde des deutschen Volkes und wünschen ersichtlich, den Frieden mit der Regierung zu erhalten, die sein Sprachorgan ist. Wir werden nicht glauben, daß sie uns feindlich gesinnt ist, außer wenn es soweit kommt, daß wir es glauben müssen, und wir beabsichtigen nichts anderes, als eine vernünftige Verteidigung der unabweisbaren Rechte unseres Volkes. Wir haben keine egoistischen Absichten, wir suchen nur den uralten Grundsätzen unseres Volkes treu zu bleiben. Unser Recht auf Freiheit, Gerechtigkeit und ein unbesüßtes Leben zu schützen, das sind Grundlagen des Friedens, nicht des Krieges. Möge Gott es fügen, daß wir nicht durch Akte vorsätzlicher Ungerechtigkeit von seiten der Regierung Deutschlands dazu herausgefordert werden, diese zu verteidigen.

### Beschlagnahme deutscher Schiffe in Amerika.

Das Meeresbureau meldet: Der deutsche Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ wurde in Boston beschlagnahmt. Die amerikanische Regierung erwägt, ob die amerikanischen Schiffe durch die Seesperre durch Kriegsschiffe geleitet werden sollen. In Panama wurden vier Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie, die sich dort seit Kriegsausbruch befinden, von den Behörden der Panama-Kanal-Zone mit Beschlagnahme belegt.

### Die Abc-Staaten an Wilsons Seite?

Nach einer Bafeler Nachricht der „Frankf. Stg.“ liegt dort folgende Havasmeldung aus Paris vor: Die Note Deutschlands rief in den südamerikanischen Kreisen eine große Sensation hervor. Diese Kreise sind der Ansicht, daß angesichts der bedrohlichen Interessen der Neutralen auch die südamerikanischen Staaten nicht mehr länger ruhig bleiben könnten. Der Präsident der brasilianischen Seeliga, Senator Machado, erklärte, daß die Blockade unannehmbar sei, und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß Brasilien unverzüglich und energisch zugreifen werde, wenn die nationale Flagge verletzt sein würde.

### Die Amerikaner verlassen England.

Die sich in England aufhaltenden amerikanischen Staatsangehörigen, deren Zahl recht bedeutend ist, haben sich nach Meldungen aus London zum größten Teil entschlossen, angesichts der gesteigerten Unsicherheit in ihre Heimat zurückzukehren. Viele Amerikaner beabsichtigen England mit der ersten Gelegenheit zu verlassen, weil sie befürchten, daß ihre ungehinderte Rückkehr mit der Zeit immer schwieriger wird.

### Eine amerikanische Kriegsanleihe.

Im Kongreß wurde ein Antrag zur Ausgabe einer Anleihe im Betrage von 500 Millionen Dollar eingebracht, um Arme und Flotte in Bereitschaft zu bringen und jedem Auftreten von Elementen, die mit Deutschland sympathisieren, Widerstand leisten zu können. Marine-Sekretär Daniels hat den Marinewerften und Schiffstationen empfohlen, entsprechende Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen. Die gesetzgebende Kommission des Senats wird beauftragt werden, Maßregeln zu erwägen, um die Vereinigten Staaten vor Verwicklungen zu schützen, die aus dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Deutschland entstehen könnten.

# 1. Tägliche Verkaufsstelle.

**Dienstag 8-12: Waidsgrich**, jede Person 1/4 Pfd. 11 Pfg. Lebensmittelkarten gelb Nummer 1-400.  
An alle hiesigen Einwohner **ger. Seelachs**, 1/2 Pfund 90 Pfg., **Fischkloß**, Dose 2,50 Mk., **Mährbefe**, 100 Gramm 32 Pfg.

In allen Geschäftsstellen des **Konsumvereins Sagergrube** Pfd. 44 Pfg.: 4231-4448 u. 3001-3484. **Sago** Pfd. 85 Pfg. 3485-3920.

**Anmeldungen zu den Kursus über Säuglingspflege** für Schulentlassene werden noch entgegen genommen.  
**Stadtrat Hohenstein-Ernstthal**, am 5. Februar 1917.

Die am 1. Februar d. J. fällig gewesene Staats- und Gemeindegroßsteuer ist bis zum **20. Februar 1917**

an die hiesige Stadtsteuereinnahme - Rathaus Zimmer Nr. 1 - zu bezahlen.  
Die eingetretene Steigerung der Staatsgrundsteuereinheiten wird es gestatten, daß auch für das Jahr 1917 ein Zuschlag von zusammen 10 Pfg. für Gemeinde, Schule und Kirchen auf die Staatsgrundsteuereinheit erhoben wird.  
Sollte sich die Höhe der Zuschläge noch ändern, so erfolgt weitere Bekanntmachung.  
Besondere Steuerzettel werden nicht aufgestellt.  
**Hohenstein-Ernstthal**, den 3. Februar 1917. **Der Stadtrat.**

## Butter-Verkauf

**Dienstag, den 6. Februar 1917** erfolgt im Rathaus der Verkauf von Auslandsbutter an alle Inhaber der gelben Karten Nr. 1-850.  
Die Abholung der Butter durch die Inhaber hat in nachstehender Weise zu erfolgen:  
Vorm. von 8 bis 9 Uhr Nr. 1-100 nachm. " 2 bis 3 Uhr Nr. 301-400  
" " 9 " 10 " 101-200 " " 3 " 4 " 401-500  
" " 10 " 11 " 201-300 " " 4 " 5 " 501-850.  
" " 11 " 12 " 301-400  
**Das Geld ist passend mitzubringen und die Zeiten sind streng einzuhalten.**  
**Oberlungwitz**, am 5. Februar 1917. **Der Gemeindevorstand.**

## Amerika legt den Schutz deutscher Interessen nieder.

Neuter meldet aus Washington: Das Ministerium des Aeußern hat den amerikanischen Gesandten und Konsulatsbeamten in England, Frankreich, Rußland, Japan, Rumänien, Serbien, Griechenland und Ägypten den Auftrag erteilt, jede Tätigkeit behufs Wahrnehmung der Interessen deutscher Untertanen, welche sie übernommen haben, einzustellen. Das Ministerium teilt weiter mit, daß die Wahrnehmung der englischen Interessen in Deutschland, Holland übertragen wurde, der japanischen und serbischen Interessen Spanien und der rumänischen Rumänien vorläufig ebenfalls Spanien.

Neuter meldet aus Washington: Die Vereinigten Staaten richteten an Deutschland das Ersuchen, die Amerikaner, die durch das deutsche Kaperrecht im Atlantischen Ozean gefangen genommen wurden, sofort freizulassen.

## Die englische Admiralität verbietet das Auslaufen aller Schiffe!

Das schwedische Ministerium des Aeußern gibt bekannt, daß die englische Admiralität das Auslaufen aller Schiffe aus den englischen Häfen verboten hat; ausgenommen ist nur ein Passagierfahrzeug.

## Die holländische Fischereiflotte läuft nicht aus.

Aus Amuiden wird gemeldet, daß die Fischereiflotte von der Erlaubnis der Regierung, innerhalb eines Gebietes von 20 Seemeilen von der Küste zu fischen, keinen Gebrauch machen kann, weil die Versicherer das Risiko nicht auf sich nehmen wollen. Man ist besorgt über das lange Ausbleiben des holländischen Dampfers „Antifer“, der am 1. Februar von den Downs abgereist und noch nicht in Amuiden angekommen ist.

## Vom holländisch-englischen Schiffsverkehr.

Der holländische Dampfer „Rijnstroom“ hat gestern Abend seine Reise nach London fortgesetzt, nachdem er aus Amsterdam neue Mannschaften erhalten hatte. Der nach Leeds bestimmte britische Dampfer „Amsterdam“ hat nach der Ausfahrt Anker geworfen.

## Der Eindruck in Dänemark.

Man neigt in Kopenhagen der Ansicht zu, daß Gerard nach Kopenhagen verlegt wird. Ein Mitglied der amerikanischen Gesandtschaft gab in einem Interview der Ansicht Ausdruck, daß ein eigentlicher Kriegszustand kaum eintreten werde. Im übrigen wird in Kopenhagen ein scharfer Unterschied zwischen dem Abbruch der Beziehungen und der Kriegserklärung gemacht, indem die diplomatische Aktion, wie sie von Amerika unternommen wurde, als Verkündung der passiven Haltung aufgefaßt wird.

## Protest Spaniens.

Ein Funtspruch des Budapester „Magyar“ meldet aus Madrid: Ministerpräsident Romano es erklärte in der Kammer und im Senat, Spanien habe das Recht dazu, daß sein Leben nicht unterbrochen werde, und das Leben Spaniens werde auch nicht unterbrochen werden. Der Minister habe beschloffen, gegen die Blockade zu protestieren. Die Angelegenheit jedes versenkten spanischen Schiffes werde untersucht werden und scharfer Erfolg gefordert werden. Auf die deutsche Note werde die spanische Regierung so lange nichts erwidern, bis sie nicht den Standpunkt Amerikas und den der anderen Neutralen kenne.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Madrid: Nachdem der Ministerpräsident seine Erklärungen in der Cortes und im Senat abgegeben hatte, hatte er eine dreikündige Unterredung mit dem deutschen Botschafter Fürsten Ratibor. Man versichert, daß diese Besprechung besonders die Lage der unterwies befindlichen Schiffe und die Frage betraf, wie ein vollständiger Stillstand des spanischen Seeverkehrs zu vermeiden sein werde.

Nach einer Waller Meldung der „Frankf. Ztg.“ meldet Havas aus Madrid: Der König verlangte telegraphisch von den Neutralmächten ein Verlangen der Frist für die Rückkehr der spanischen Schiffe, die sich noch in der von der Blockade betroffenen Zone befinden. Die Königin empfing den russischen und den italienischen Botschafter.

## Die spanische Schifffahrt und der deutsche U-Boot-Krieg.

Pariser Blätter melden aus Madrid: Die Schifffahrtsgesellschaften sind durch eine Bekanntmachung im Amtsblatt aufgefordert worden, die in der deutschen Note festgesetzte Freizeite für die Schifffahrt nicht zu verlassen.

## Staatssekretär Zimmermann über die Lage.

Amerikanische Journalisten haben heute am Empfang beim Staatssekretär Zimmermann nachgehakt. Zimmermann hat die Journalisten auch empfangen und ihnen ungefähr folgendes gesagt:

Wir seien bisher noch nicht im Besitze irgendeiner amtlichen Mitteilung der Vereinigten Staaten. Die Entscheidung des Präsidenten hätte uns überrascht und erstaunt. Wir kämpfen für unsere Existenz. In unserem Kampfe hätten uns die Vereinigten Staaten in Stich gelassen. Wir hoffen aber, daß Wilson ein Einsehen haben würde und unsere Lage noch zu würdigen lernen werde. In unserem Kampfe um unsere Existenz aber gäbe es kein Zurück.

## Der U-Kreuzerrieg.

In Rotterdammer Schifffahrtstreifen verläutet, daß seit Beginn des verschärften U-Boot-Krieges schon über 30 Schiffe versenkt worden sind.

„Republican de Lyon“ meldet aus El Ferrol, dort seien 20 Mann des versenkten dänischen Dampfers „Daisy“ gelandet.

„Lloyd's“ meldet, daß die Bark „Speedonia“ (3203 Bruttoregistertonnen) versenkt wurde.

Ein deutsches U-Boot versenkte den griechischen Dampfer „Helicon“ und den spanischen Dampfer „Butron“. Die Besatzungen wurden bis auf 2 Spanier gerettet.

Die französischen Segelschiffe „Bernadotte“ (128 T.), „Jeune France“ (126 T.), „Couronne“ (169 T.) und „Daphnie“ (159 T.) wurde versenkt.

„Lloyd's“ meldet: Der norwegische Dampfer „Vendland“ (506 Br. Reg. T.) ist am 28. Januar auf eine Mine gestoßen. Der Kapitän und 2 Mann gingen in ein kleines Boot, der Rest der Besatzung, zehn Mann, wird vermisst. — Zwei britische Fischdampfer sind versenkt worden.

## Ein amerikanischer Dampfer versenkt.

Der amerikanische Dampfer „Goussarionie“ (3143 Bruttoregistertonnen) ist versenkt worden.

## Zahlreiche englische Zerstörer beschädigt.

Aus England zurückgekehrte Seeleute aus Rotterdam berichten von dem Einlaufen zahlreicher beschädigter englischer Zerstörer in englischen Häfen an den letzten Tagen des Januar. An der Mündung des Humber wurden mehrere Zerstörer mit teilweiser weggeschossenen Schornsteinen beobachtet.

## Rußlands Erschöpfung.

Seit letzterer Zeit weisen die russischen Blätter — ob in Erkenntnis der wahren Sachlage oder in Verfolgung bestimmter Absichten, dies läßt sich nicht feststellen — häufig auf die Erschöpfung der russischen Leistungsfähigkeit hin. So besetzt sich „Ruskoje Slowo“ im Anschluß an die Petersburger Ententebesprechung mit der Frage, ob Rußland imstande sei, noch größere Kriegskopfer zu bringen. Das Blatt verweist sich gegen die Forderungen Englands, daß Rußland noch mehr die eigenen Kräfte in der Kriegführung anstrengen möge.

Man sei, so meint das Blatt, bis zum äußersten ausgenutzt worden und hätte bereits alles getan, was man tun konnte. Gegenwärtig sei Optimumismus nicht mehr angebracht, denn es ließe sich nicht leugnen, daß Rußland sowohl vom wirtschaftlichen als auch vom moralischen Standpunkt aus vor dem Ruin stehe. Die Entente-Besprechung hatte wohl die Aufgabe, sich mit der Herstellung der inneren Ordnung und Ruhe Rußlands zu beschäftigen. Dies würde aber wohl schwer gelingen, wenn es die Verbündeten nicht zustande brächten, den Feind aus ihren Ländern zu vertreiben.

## Neue Explosion in Archangelsk.

Der russische Admiralstab teilt mit: Am 26. Januar entstand bei der Entladung des Eisbrechers „Tscheljuskin“ bei einem der Ausladeplätze in Archangelsk eine Explosion und ein Brand, der sich sofort in den Gebieten dieses Abzweiges verbreitete. Der Brand verursachte Schäden unter den Gebäuden beim Bahnhof, unter einigen Lagern, Schuppen und Baracken. Von den Schiffen wurde außer dem „Tscheljuskin“ ein Schlepper zerstört. Außerdem erlitten fünf Dampfer Beschädigungen, drei nur leichte. Unter den 344 Verletzten sind 3 Offiziere und 99 Soldaten. 59 Personen wurden schwer verletzt. Die Zahl der Toten ist noch nicht endgültig festgestellt, sie beläuft sich anscheinend auf etwa 30. Am 31. Januar konnten die Dampfer schon wieder an der Unfallsstelle anlegen. Die gewöhnlichen Arbeiten werden ungehindert fortgesetzt.

## Das Gebot der Stunde!

Der „Berl. Vol.-Anz.“ hat eine Reihe führender Persönlichkeiten gebeten, ihm zu sagen, was nach ihrer Ansicht das Gebot der Stunde ist.

## Kriegsminister v. Stein antwortete:

Die Entscheidung in diesem Kriege steht noch bevor. Nach der schönen Abweisung des Friedensangebotes unseres erhabenen Kaisers ist Kampf die Lösung, daher sollte man nicht so viel vom Frieden reden. Solches Gerede schließt ein und läßt ärgerliche Gemüter immer wieder nach dem Strohhalm der Friedensausflucht haschen. Es gibt keinen Frieden ohne die Waffenentscheidung. Darauf muß sich ein jeder einrichten dort draußen im Felde und hier in der Heimat. Alles was wir durch geistige und leibliche Arbeit unserer Väter ererbt und durch eigene Tätigkeit hinzugebracht haben, alles was deutsch ist, bildet den Einsatz. Es geht um die deutsche Arbeit auf allen Gebieten. Mag jemand reich oder arm, vornehm oder gering, weise oder unweise sein, er hat um das zu kämpfen, was er sein eigen nennt. Wir müssen alle zusammenstehen zu einem Ziel. Dieses Ziel ist der Sieg. Was nützen die besten Vorbereitungen für die Zeit nach dem Kriege, wenn wir vorher vernichtet sind? Daher sind alle Kräfte an den Kampf zu setzen und die Gedanken an den Frieden ihm nachzustellen.

## Sächsisches.

### Hohenstein-Ernstthal, 5. Februar 1917

Wettervorhersage für morgen: Wärmer, sonst keine wesentliche Veränderung. Tagesmittel -0,6, Maximum +1,3, Minimum -3,6.

## Wir und die Helden da draußen.

Wir leiden kurzeit unter der Kälte. Kälte und Kohlenknappheit — es ist nicht gerade sehr angenehm. Zugegeben. Aber es ist doch fraglich, ob wir alle diese Kriegsfolgen mit der ruhigen Gelassenheit hinnehmen, die allein würdig ist. Wir haben jeder unser Bett zur Nacht, und die Beheizung mindestens eines Wohnraumes wird wohl noch jeder haben durchführen können. Ein Wohnraum ist nicht gar viel, nicht sehr bequem, es führt bei vielen. Da trifft es sich denn just, daß wir auf die Mittelungen setzen, die uns über die Kämpfe an der Aa werden. Wir lesen, daß die kühnen Truppen bis zum Gürtel in Schnee und Morast einsinken; daß ein zerstücktes Gewirr von Balken und Erde, Schmutz und Schnee und Leichen die Erfolgsgleichen aufnimmt; daß nur für einen kleinen Teil sich in der Eile Unterstände bauen lassen; daß die Leute die ganze Nacht hindurch bei 25 bis 30 Grad Kälte im Schnee liegen, der Russen harrend, die ihre Stellungen wieder nehmen wollen. So ist die erste Nacht; in der zweiten Nacht ist vielleicht ein Unterstand da; ein Notbau im gefrorenen Sumpf! Undenbar, daß vor Tagen, vielleicht vor Wochen die kleinen Dörsen herangeschafft werden können. Solange wird man zufrieden sein müssen, wenn in dem Raum die Kälte zehn oder zwölf Grad weniger beträgt als draußen. Unter diesen Verhältnissen kämpfen und liegen unsere Ostpreußen dort gegen eine Uebermacht, die man erklücken nennen würde, wenn nicht die Erfahrung das Gegenteil erwiesen hätte. Dies lesen wir, dies malt sich uns. Und wenn wir dann an unsere kleinen Heimelnden zurückdenken — dann schämen wir uns, daß wir empfinden haben.

—f. Einen der kältesten Winter, den unsere Gegend erlebte, war der des Jahres 1776. Ende Januar fiel das Thermometer in hiesiger Stadt auf 26° R, die Kälte hielt jedoch nur 14 Tage an. Ein weiterer harter Winter war der des Jahres 1784 und 1785. 1784 legte der starke Frost bereits Anfang November ein und währte bis zum 22. Februar. Dann traten Ende Februar starke Regengüsse ein und verursachten in ganz Deutschland

große Ueberschwemmungen, sodaß, wie der Chronist berichtet, „Tage des Schreckens waren und 10 000 Menschen elendiglich ertrinken mußten.“ Weiter berichtet der Chronist über unsere Gegend, daß der Winter 1785 so heftig war, wie sich kein lebender Mensch erinnern konnte. Hier wurden 29 Grad Kälte gemessen und der Schnee lag 1 1/2 bis 6 Ellen hoch. In den Waldungen ertranken die Rehe und Gassen, sowie die Fische in den Teichen und die Bggel flüchteten aus der Luft. Die Abzweigungen waren in der ganzen Gegend eingefroren. Weitere kalte Winter waren 1788/89, 1805, 1816, 1820, 1829, 1837/38, 1840, 1848, 1865, 1870, 1875 und 1886.

—a. Auf den Koksbestand unserer Gasanstalt haben die langanhaltende Kälte und der Kohlenmangel einen starken Eindruck gemacht. Während vor kurzem im Gasanstalts-hofe gewaltige Massen Koks lagerten, sind seit einigen Tagen die Vorräte geräumt. Die Nachfrage nach Koks war jetzt so reg, daß sich die Gasanstaltsleitung veranlaßt sah, denselben nur noch an Kleinabnehmer in Mengen bis 25 Kilo in der Woche abzugeben.

—e. In unserer Geschäftsstelle sind eingegangen und liegen zu jedermanns Einsicht aus: die Verlautbarungen Nr. 509-513 der österreichisch-ungarischen Armee, das Alphabetische Verzeichnis Nr. 99 und Nr. 524 der „Nachrichten über Verwundete und Kranke“.

—f. Wie stark sich in unserem Lande die Einrichtung des Kindererziehungsvereins eingeleitet hat, zeigt die Tatsache, daß in 1178 Kirchgemeinden Sachsens Kindererziehungsvereine gegründet sind. Davon haben allerdings nur 119 das Gruppensystem in Anwendung, wo die Kinder von erwachsenen Helfern und Helferinnen in einzelnen Gruppen unterwiesen werden. Wo diese Einrichtung aber in Anwendung ist, da erweist sie sich als sehr segensreich. Denn diese Helfer und Helferinnen sind schaffensfreudige und darum sehr wertvolle Mitarbeiter im Dienste unserer Kirche und helfen den ewangelischen Gedanken des allgemeinen Priestertums verwirklichen. Mütter, welche einst als Helferinnen im Kindererziehungsverein in der religiösen Unterweisung der Jugend geliebt haben, werden auch ihren eigenen Kindern die besten religiösen Vorbildern sein können. Es wäre darum sehr erfreulich, wenn Kindererziehungsvereine mit Gruppen immer mehr allgemeine Einrichtung unserer Kirche würden.

—g. Allen anonymen Briefschreibern zur Warnung sei folgendes Gerichtsurteil bekanntgegeben: Durch ein anonymes Schreiben war ein heerespflichtiger Schneider in Leipzig als Drückberger gemeldet. Die angefertigten Nachforschungen ergaben jedoch, daß bezüglich der militärischen Angelegenheiten des Mannes alles in Ordnung war. Gegen den ermittelten Briefschreiber wurde Anzeige erhoben. Wegen Verleumdung und schwerer Urkundenfälschung wurde er zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

—h. Das sächsische Kriegsmuseum hat in den letzten Wochen im ganzen Lande die Sammel- und Proben auf der Soll-Gewicht nachprüfen lassen. Dabei sind in zahlreichen Fällen erhebliche Mindergewichte aufgedeckt worden, so daß sich Anzeige bei der Staatsanwaltschaft notwendig machte. Die Untersuchungen werden in kurzer Zeit wiederholt, und Verstöße werden zukünftig in allen Fällen, auch in solchen, in denen man es wegen des verhältnismäßig geringen Mindergewichtes jetzt noch bei einer Verwarnung bewenden ließ, unmissverständlich strafrechtlich verfolgt werden. — Wie empfindlich die hier in Frage kommenden Bäcker bestraft werden, dafür gleich ein Beispiel: Zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt wurde ein Berliner Bäckermeister, der Brötchen unter dem gefällig vorgeschriebenen Gewicht von 50 Gramm herstellte und verkaufte. Obwohl sich das Mindestgewicht nur auf 2 bis 3 Gramm beschränkte, erklärte das Gericht in dem Verfahren das eine schroffe Gemeinnützigkeit, die in wucherlicher Weise das schon kargliche Gewicht der Brötchen zum Nachteil armer Leute noch verminderte.

—i. Zur Erleichterung des Besuchs der Leipziger Muffermesse, die vom 5. bis 10. März stattfindet, werden die Besucher (auch die Aussteller) gegen Vorzeigung einer von der Leipziger Handelskammer auf ihren Namen ausgefertigten Bescheinigung auf der Hin- und Rückreise zum halben Fahrpreis 2. oder 3. Klasse der gemäßigten Zugattung in direkter Fahrt befördert. Die Karten für die Hin- und Rückreise werden vom 27. Februar bis 9. März, die für die Rückreise bis zum 16. März ausgegeben. Die Rückreise muß am 16. März beendet werden. Weiter wird für die Gegenstände, die auf dieser Muffermesse ausgestellt werden und nicht verkauft worden sind, freigelegte Rückbeförderung auf den deutschen Eisenbahnen gemährt. Die Aufgabe zur freigelegten Rückbeförderung muß spätestens 4 Wochen nach Schluß der Muffermesse erfolgen.

—j. Oberlungwitz, 5. Febr. Auf der Fahrt ins Feindesland begriffen, bittet der Schütze Bruno Heidner das „Hoh.-Er. Tageblatt“, allen seinen Bekannten und Angehörigen viele Grüße zu übermitteln, welchen Auftrags wir uns hiermit entledigen.

—k. Oberlungwitz, 5. Febr. Morgen wird im Rathaus Auslandsbutter an alle Inhaber der gelben Karten Nr. 1-850 verkauft, worüber Näheres aus der heutigen Bekanntmachung ersichtlich ist.

—l. Oberlungwitz, 5. Februar. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet wurde für besondere Tapferkeit vor dem Feinde Herr Albert Heidner, Soldat im Inf.-Regt. Nr. 106, Sohn der Frau Ida verw. Heidner.

—m. Gersdorf, 5. Febr. Eine umfangreiche Tätigkeit hat das Arbeitersekretariat des Bergarbeiterverbandes für den hiesigen Kohlenbezirk entfaltet. Es wurde von 462 Personen im letzten Jahre in Anspruch genommen, während die Zahl der erteilten Auskünfte rund 579 betrug. Das Bureau befindet sich im nahen Lugau; Rechtschutz wird auch an Unorganisierte jeden Mittwoch von früh 8-5 1/2 Uhr nachmittags unentgeltlich erteilt.

—n. Wästenbrand, 4. Febr. Einbrecher sind hierorts wieder an der Arbeit, kürzlich wurde Herr



**Der deutsche Generalstab meldet:**  
Großes Hauptquartier, 4. Febr. 1917.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

**Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:**  
Bei unsichtigem Frostwetter war der Artilleriekampf zwischen Lens und Arras und von Serre bis St. Pierre Vaast-Bald lebhafter als in den Vortagen. Nördlich der Ancre griffen die Engländer unsere Stellungen nach Trommelfeuer um Mitternacht an. Während nördlich von Beaucourt die Angriffe scheiterten, gelang es nahe dem Flußufer einer Abteilung, in unsere vordersten Gräben zu dringen.

**Seeresgruppe Kronprinz:**  
Nördlich von Mont a Rousson und nördlich von St. Mihiel waren eigene Erkundungsvorstöße erfolgreich.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**  
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Kämpfen, die sich vormittags trotz strenger Kälte an der Ma entwickelten, wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Josef

und bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist die Lage unverändert.

**Makedonische Front.**  
Außer Feuerüberfällen bei Monastir sowie zwischen Bardar und Doiran. Ses nichts Wesentliches.

**Der Erste Generalquartiermeister Lubenowoff.**

**Der deutsche Abendbericht.**

Berlin, 4. Februar.  
Zwischen Ancre und Somme lebhafter Artilleriekampf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

**Oesterreichisch-ungarischer Seeresbericht.**

Wien, 3. Febr. Amtlich wird verlautbart:

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**  
Bei Vekas an der ungarischen Grenze schlugen unsere Truppen einen Vorstoß russischer Abteilungen zurück. Sonst nichts zu melden.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Ein italienischer Flieger belegte, ohne nennenswerten Schaden anzurichten, Nabresina mit Bomben.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**  
Unverändert.

Wien, 4. Febr. Amtlich wird gemeldet:

**Oestlicher Kriegsschauplatz.**  
Im Bereiche der 1. und 2. Streitkräfte nichts von Belang.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**  
Unverändert.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz.**  
Südlich des Ohrida-Sees griffen unsere Truppen feindliche Erkundungsabteilungen mit Feuer an.

**Maßnahmen zur Kohlenersparung in Dresden.**

**Schließung der Säle und Schulen.**

Die Königl. Polizeidirektion Dresden hat mit Ermächtigung des Stellvertretenden Generalkommandos angeordnet, daß von Montag, den 5. Februar, ab alle Säle der Stadt Dresden, in denen Versammlungen, Vorträge, musikalische Darbietungen und sonstige Veranstaltungen stattfinden (mit Ausnahme der von der Militärverwaltung belegten Säle), sowie alle Lichtspielhäuser bis auf weiteres und zunächst auf eine Woche geschlossen sind. Für die gleiche Zeitdauer wird vom 5. Februar ab die Polizeistunde in den Schant- und Speisewirtschaften einschließlich der Kaffeehäuser auf 1/2 11 Uhr abends festgesetzt. Zuwiderhandlungen werden in Gemäßheit des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand und des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestraft.

Das Königl. Schauspielhaus bleibt, wie aus den Mitteilungen der Königl. Hoftheater ersichtlich ist, ebenfalls vom 5. Februar ab bis auf weiteres geschlossen.

Die Gemäldegalerie und das Kupferstichkabinett, sowie sämtliche Sammlungen im Zwinger, ferner die Stulpturensammlung, das Grüne Gewölbe und das Münzkabinett bleiben mit Rücksicht auf die für das Fernheimwerk gebotene Beschränkung in der Wärmeabgabe bis auf weiteres geschlossen.

Auch das Schillingmuseum bleibt bis auf weiteres für den allgemeinen Besuch geschlossen.

Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts fällt bei den städtischen Gymnasien, Realschulen, der Oberrealschule, den Realschulen, der Studienanstalt und den höheren Mädchenschulen, sowie bei den Bürger- und den städtischen Fach- und Fortbildungsschulen, am an den Kohlenvorräten zu sparen, der Unterricht von Montag, den 5., bis mit Samstag, den 10. Februar, aus.

Hierzu wird von amtlicher Seite noch geschrieben: Die strenge Kälte hat vielfach Schwierigkeiten in der Belieferung mit Brennstoffen herbeigeführt. Vor allen Dingen ist die Kohlenversorgung knapper geworden. Die städtische Gasanstalt wird ihre Abchlüsse voraussichtlich voll und rechtzeitig erfüllen können, sobald es gelungen ist, die durch den Andrang der letzten Tage hervorgerufenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Dagegen läßt die Lieferung des Koks von auswärts stark zu wünschen übrig. Im Interesse der Lazarett- und der staatlichen und Reichsanstalten, die von zureichender Koksbelieferung abhängig sind, muß an anderen Stellen gespart werden. In diesem Zweck sind folgende Maßnahmen in Aussicht genommen worden: der zeitweilige Schluß der städtischen Bäder, der Schulen der Bürger- und höheren Schulen zunächst auf eine Woche und eine Beschränkung der privaten Zentralheizungen auf das unbedingt erforderliche Mindestmaß. Beim Schluß sind die Bezirksschulen ausgenommen worden, weil hier die häusliche Unterbringung der Kinder vielfach Schwierigkeiten bereiten würde. Ob der Schluß auf eine Woche ausreichen wird und wie lange die übrigen Maßnahmen notwendig bleiben werden, hängt von der weiteren Entwicklung ab.

**382. tägliche Verlustliste.**

(Ausgangsweise Wiedergabe.)  
Schneider, Ruet, Gefr., Hohenstein-Ernstthal, Schw. verw.  
Richter, Ernst, Oberlungw. Schw. verw.  
Beit, Hugo, Reutirchberg, vermift.

**Vermiftes.**

\* 50 Mark täglich für ein Pferd. gespannt. Die Kriegsamtsstelle in den Marken gibt bekannt: Besitzer von Pferden, die nicht oder nicht voll beschäftigt sind, werden ersucht, ihre Pferde und Kutscher bei der Handelskammer von Berlin zur Verwendung zum Transport von Lebensmitteln und Kohlen anzumelden. Für Gespann und Tag werden 50 Mk. und an den Kutscher für die Stunde 1 Mk. bezahlt. Die Reichsfutterstelle ist vom Kriegsernährungsamt ermächtigt worden, für derartige Pferde eine vorübergehende außerordentliche Futterzuweisung zu gewähren.

**Der Krüppel.**

Von Rudolf Frische.  
(Schluß aus der Sonntagsnummer.)

Peters Regiment gehörte dem 4. Armeekorps an, das mit den äußersten linken Flügeln der deutschen Armeen bildete. Siegreich drangen sie bis in die Gegend von Paris vor, dann kam der Rückschlag, die Marneeschlacht. Ungeheuer waren die Anstrengungen, die die Truppen zu erdulden hatten. Besonders die Nachtmärsche strengten die Soldaten außerordentlich an. Peter errug alle Strapazen vorzüglich und stets konnte er Gutes nach Hause berichten.

Dann kam der lange Winterkampf mit seinem Schlingensiefel. Reichliche Liebespakete machten es für Peter angenehmer als für manchen anderen. Doch wo Peter teilen konnte, fiel von Nieses Gaben so manches für die anderen in Peters Korporalschaft ab, aber davon er nichts weggab, das waren Nieses liebe, süße Briefe, die sein ganzes Leben hier draußen sonnig machten; ihm konnte, durfte ja nichts geschehen, das würde Gott nicht zulassen, o nein, wenn die Stunden, und oft geschah dies, sich in der Langweile dahin schleppten, da träumte Peter und inmitten des grauen Krieges bauten sich ihm selbige Luftschlöffer des Friedens auf.

Der Winter verging, der Frühling sah sie noch an derselben Stelle. Da hieß es eines Tages: wir kommen weg, zur Verstärkung nach der Loretohöhe. Anfang Juli griffen sie in die heißeste Sommerchlacht des Jahres 1915 ein.

Am 6. Juni wurde Peters Kompanie bei Souches eingekesselt, schon seit dem frühen Morgen wütete das Trommelfeuer der Franzosen. Gegen Mittag legten die Infanteriestämme ein. Immer und immer wieder rasten sie vor, immer wieder von dem deutschen Nachschub mehrerer zurückgetrieben. Gegen 4 Uhr ebnete der Angriff ab, bis an die Drahtverhaue waren einige gekommen. Grauenhaft zerlegt hingen da ihre toten Leiber, mit Leichen überlagert war das Feld vor Peters Kompanie.

Aber auch in den Reihen der Deutschen hatte der Tod Ernte gehalten. Peter Fröhlich war heil davongekommen, mit seltsamer Weichheit mußte er plötzlich der Heimat und der Liebsten denken. So seltsam war es ihm zu Mut, daß ihm die Tränen kamen. Waren das überreizte Nerven? Gewaltig rief er sich zusammen, da, ein Krachen erfüllte die Luft. Ziehend fuhr eine Granate in ihren Gräben und rief in die ermüdeten Menschen-

leiber eine entsetzliche Lüge. Lautlos sank Peter hintenüber.

Nach Tagen wachte er in einem Feldlazarett auf, erkaunt blühte er um sich. Ein sanfterer Mann umgab ihn. In einem weißen Federbett lag er. Wo war er denn nur? Da plötzlich lehrten ihm seine Gedanken zurück. Mühsam versuchte er sich zu erheben, rasch eilte eine Schwester hilfsreich herbei, da sank er ächzend mit einem gurgelnden tierischen Laut zurück. Wo, wo waren seine Beine?

Die Granate hatte ihm beide Wadenbeine zerlegt. Um ihn am Leben zu erhalten, hatte man zur Operation schreiten müssen. Beide Beine waren bis zu den Knien abgenommen worden.

Dumpf brütete Peter vor sich hin, die Schwester, die ihn pflegte, hatte nach Hause geschrieben, daß er schwer verletzt sei. Gabe um Gabe, angstvolle Frage auf Frage von einer heißen durchglühenden Liebe kamen an. Wo er verletzt sei, er solle ihr es schreiben.

„Ich bin ein deutsches Mädchen, lieber Peter, und wenn Du ganz hilflos siehst, ich will zu Dir stehen, Du hast ja mich.“

Eines Tages schrieb sie ihm nur ein Kärtchen mit einem Gedicht, das sie in einer Zeitschrift gefunden hatte.

Me Leiden, die Dein junges Leben nun begleiten, sollst Du tragen, denn ich schenk Dir meine Liebe auch in trüben Tagen.

Wenn sie rauben Deinen Mut, sollst Du frohen Glauben zu mir tragen, denn ich schenk Dir meine Liebe auch in trüben Tagen.

Will Dein Leben fröhlich stets mit treuer Gut umgeben, sollst nie klagen, denn ich schenk Dir meine Liebe auch in trüben Tagen.

Mit tränenden Augen las er diese Zeilen. Seitdem wuchs ihm der Mut zum Leben wieder. Er war ja nicht völlig hilflos, er hatte ja noch seine beiden gefunden Hände, die ihm ein gütiges Schicksal gelassen hatte. Er würde zeichnen und entwerfen, er wollte schaffen und zeigen, was er konnte. Ein paar tüchtige Gesellen würde er sich suchen, die seine Gedanken ausführen müßten, und für ihn selbst, da sorgte sein liebes Weib.

Erkaunt sah die Schwester, wie sich ihr Patient wandelte, und heilige Ehrfurcht und zugleich ein leichtes, wehes Gefühl des Neides vor so viel Liebe ergriß sie. Denn Peter hatte ihr alles erzählt. Nach langen Wochen durfte er endlich in sein Heimatstädtchen kommen, um dort in einem Lazarett noch völlig zu genesen.

Der Weihnachtsabend war es, der ihr beider Wiedersehen sah. Ganz allein kam Nieses, einen Augenblick stutzte sie an seinem Bette, dann warf sie sich mit einem jubelnden Aufschrei über Peter, unbekümmert um die anderen.

„Nun laß ich Dich nicht mehr, du Dieber, Tapferer.“

Leise hob er ihr Köpfchen in die Höhe. „Bist Du den Krüppel dennoch?“

Mit einem Kuß schloß sie ihm den Mund. „Ich laufe für Dich, und sei es bis an das Ende der Welt.“

Mancher im Saale wehrte seinen Tränen nicht.

Verantwortlich: Wilhelm Koppmann. Druck und Verlag von H. W. Meyer Neudorf. Dr. Albin.

**Kaufe**  
jede Sorte von  
**leeren Flaschen.**  
Oscar Fichtner.

**Arbeiter**  
werden für sofort gesucht.  
Bewaltung  
der Stadt. Gasanstalt.

**Tüchtig. Geschirrführer**  
oder **Auflader** sucht sofort  
**Paul Zschirpe,**  
Spekteur.

**Wasserleitungen**  
werden **ausgetaut**  
Bismarckstr. 20.

**Druckmaschinen** liefert die Tage  
blatt-Geschäfts  
**2000 Mark**  
auf sichere 2. Hypothek zu **leihen**  
gesucht. Ang. u. S. 2663 an  
die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

**Kaffeeerkerl**  
verkauft  
E. Bekold,  
Falken.

**Al. Stuben. Schlafstube**  
zu vermieten.  
Altmarkt 37.

**Eine Stube**  
mit **Büchse** und **Kammer** zu  
vermieten. **Ravstr. 23.**

**Hübsch. jung. Mann,**  
25 Jahre alt, wünscht Bekanntschaft  
mit hübschen Fräulein oder Witwe  
zwecks Heirat. Beste Angebote  
unter **3. 2664** möglichst mit  
Bild an die Geschäftsstelle dieses  
Blattes erbeten.

Für die uns anlässlich unserer **Arbeitsströmung**  
dargebrachten Aufmerksamkeiten sagen wir hiermit unsern  
**herzlichsten Dank.**  
**Hohenstein-Ernstthal, Limbacherstr. 13, 5 Febr. 1917.**  
**Paul Greif u. Frau Helene geb. Wunderlich**  
Familie **Ernst Wunderlich.**

Gestern früh 3 Uhr verschied nach längerem Leiden  
sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater  
**Max Dittrich**  
in seinem 48. Lebensjahr.  
Um stille Teilnahme bittet  
**Güttengrund, den 4. Februar 1917**  
**Anna verw. Dittrich**  
nebst Kindern und allen Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Dienstag mittag 2 Uhr vom  
Trauerhause aus statt.

**Bei Frost und Glätte**  
werden die Herren Hausbesitzer ersucht, die  
**Fußwege gut zu bestreuen.**  
Der Hausbesitzer-Verein.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag, den 4. Februar,  
erlöste der Herr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter und  
Schwester  
**Frau**  
**Marie Ernestine Ackermann**  
von ihrem langen Leiden.  
**Hohenstein-Ernstthal, den 5. Februar 1917.**

**Der tieftrauernde Gatte**  
**Ottomar Ackermann**  
nebst übrigen Hinterbliebenen.  
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1/3 Uhr nach voran-  
gegangener Hausandacht vom Trauerhause, Bismarckstraße 95, aus statt.